



ZUM TAGE

Anceletti und die Trainer-Zunft Entenmanns Erben

Der verstorbene Willi Entenmann ist als Trainer eher unterschätzt worden; um den loyalen Arbeiter gab es nie große Schlagzeilen. Dabei krepelte er ein...
Heute schreibt man Zeiten, in denen Trainer endgültig zu den stillosen Figuren geworden sind...

Carlo Ancelotti wirkt da ziemlich aus der Zeit gefallen. Gerade mit Blick auf die Partie bei Paris St. Germain werden Erinnerungen an die Duelle mit Real Madrid im Frühjahr wach...



Andreas Werner Sie erreichen den Autor unter andreas.werner@merkur.de

IM BLICKPUNKT

Paris ohne Neymar – und ohne Espirit

Real Madrid und Paris St. Germain sorgen sich vor dem Champions League-Duellen mit dem FC Bayern und Dortmund um ihre Top-Stars. Beim mühsamen 2:1 gegen Deportivo Alaves stand Cristiano Ronaldo im ersten Spiel nach fünf Jahren Sperre auf verlorenem Posten...

BUNDESLIGA

6. RUNDE

Table with 2 columns: Team and Score. Includes VfB Stuttgart - FC Augsburg 0:0, Hannover 96 - 1. FC Köln 0:0, Mainz 05 - Hertha BSC Berlin 1:0, etc.

Table with 7 columns: Rank, Team, S, G, U, V, T, P. Shows league standings for the 6th round.

Nächste Spiel, 7. Runde: Freitag, 29. September, 20.30 Uhr Schalke - Leverkusen, Samstag, 30. September, 15.30 Uhr Mainz - Hannover, Frankfurt - Stuttgart, Augsburg - Dortmund, Wolfsburg - Mainz, etc.

Tage wie diese

Die Bayern fliegen verkatert nach Paris – vom Torwart bis zur Taktik passt bedenklich wenig

VON ANDREAS WERNER

München – Natürlich haben alle pflichtschuldig die Masskrüge gehoben, um sich im Sinne des Brauereisponsors zünftig zuzuprosten. Die Profis des FC Bayern saßen am Samstag im „Käfer“ auf der Wiesn, doch die Schunkelstut hielt sich in Grenzen. Schon am Abend wurde hatte Sportdirektor Hasan Salihamidzic ja prophezeit: „Das wird ein ganz schöner Scheißtag.“

Wiesnzeit ist gewöhnlich die Phase, in der der FC Bayern seine Vormachtstellung in der Bundesliga mit dem einen oder anderen lockeren Schützenfest demonstriert. An Tagen wie diesen hat man das Gefühl, das „Mia san mia“ werde in Masskrügen verabschiedet, wobei am Ende freilich die Gegner den Kater haben. Nach dem 2:2 am Freitag gegen den VfL Wolfsburg aber waren es die Gäste, die über einen Schenkellopfert nach dem nächsten lachten. „Ein blindes Huhn trifft auch mal ein Korn“, witzelte Maximilian Arnold über den Freistöße mit dem er Sven Ulreich übel dupierte hatte. „Danach sind die Eier gewachsen, die waren kurzzeitig weg, die waren im Schienbeinschoner.“ Auf dem Oktoberfest gehört „Tage wie diese“ von den „Toten Hosen“ zum Repertoire jeder Bierzeltband – wenn nun die Bayern-Gegner scherzen, ist das wie ein Witzspiel in Mehl. „Wir haben den Sieg geschmissen“, sagte Thomas Müller, „das war nicht unser bester Tag in Positionsspiel und geistiger Frische. Wir haben das passieren lassen.“ Es war schon merkwürdig, einmal mehr, wie das Spiel der Bayern plötzlich ins Leere ging, diesmal sogar trotz einer 2:0-Führung zur Pause. „Wir hatten Lücken, die wir nicht haben wollten“, meinte Müller, während der Schütze zum 2:2 ganz locker Entlarvendes ausplauderte. Daniel Didavi kam nach einer Stunde in die Partie, mit „Wat im Bauch“, weil er gerne von Beginn angespielt hätte – aber auch mit einem Wissensvorsprung. Die Stunde auf der Bank hatte er zur Fortbildung genutzt. „Ich



Gute Miene nach bösem Spiel: Die Bayern-Profis Müller, Rudy, Ulreich, Kimmich und Hummels (v.l.) nebst Partnerinnen im „Käfer“. Sven Ulreich (unten links mit Ehefrau Lisa) hatte seinen Patzer zu verarbeiten, Carlo Ancelotti (M., mit seiner Marianni) hatte bereits Paris im Blick, Mats Hummels kam mit seiner hochschwangeren Frau Cathy (r.). FOTOS: PAULANER (2), JANITZ

habe gesehen, dass die Bayern uns viel Raum lassen.“ Er hatte sich richtig gefreut, reinzukommen und sich dort austoben zu können. Sapperott – was ist mit den Bayern los? Dass die Taktik nicht passte, gab neben Müller auch Mats Hummels unumwunden zu. Carlo Ancelotti habe seinen Spielern zwar gesagt, sie sollen nur pressen, wenn sie gebodnet stehen, „aber wir haben trotzdem gepresst“. Da steckt nun wieder viel Raum für Interpretationen drin: War der Matchplan von Anfang an

nicht gerade genial? Nehmen die Spieler das Zeppter zu sehr selbst in die Hand? Fehlt ihnen das Frische für das, was notwendig ist? Jede dieser Fragen hat Brisanz und zielt auf die Kernfrage ab, wie groß der Einfluss von Trainer Ancelotti noch ist. Die Bayern fliegen verkatert zum Spitzenspiel zu Paris St. Germain. Die Taktik passt nicht, und die Planstelle Torwart macht Sorgen. Ausgerechnet jetzt, wo man einen Manuel Neuer dringender denn je bräuchte, um Unpässlichkeiten der

Vorderleute in letzter Instanz zu entschärfen, hat sich sein Vertreter Ulreich angegriffen gemacht. „Das 1:2 geht auf seine Kappe, das weiß er, er hat sich entschuldigt“, sagte Müller, der Keeper selbst gab bei seiner Analyse auch sofort den reuigen Sünder. Er habe „die falsche Entscheidung getroffen“. Der Ball habe „geflattert“, ich wollte ihn über die Latte lenken, daher war meine zweite Hand nicht dabei“. Das werde nun „zwei, drei Tage an mir nagen“, sagte er. Vorwürfe von den Kolle-

gen gab es keine, meinte Müller. „Er wird in Paris nicht mit der Zitterhand auflaufen.“ Vielleicht hat die eine oder andere Matz ja beruhigt, aber momentan begleiten die Bayern die Zweifel überall hin, ob im „Käfer“ oder an den Eiffelturm. Wie viel Bier erlaubt war, blieb im Übrigen unergründlich. „Die Spieler können trinken, was sie wollen. Ich bin nicht ihr Papa oder Bruder. Ich bin nur der Trainer“, sagte Ancelotti. Klang wie: Macht's, was ihr wollt. Wird eh ein Scheißtag.

„Fans identifizieren sich nicht mit Zirkusartisten“

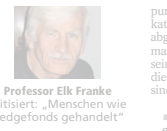
Der Sportphilosoph Elk Franke über Paris' Millionen-Stars, Becker gegen Stich sowie die Fußballszene in 20 Jahren

München – Paris St. Germain hat mit dem Zukauf von Neymar für 222 Millionen Euro und Kylian Mbappé für 180 Millionen für Schlagzeilen gesorgt. Der Sportphilosoph Professor Elk Franke von der Humboldt-Universität Berlin erklärt, warum die Unsummen das Verhältnis von Fans, Vereinen und Spielern so belasten.

Herr Professor Franke, wie ist eine Fußballszene zu sehen, in der Beträge wie 222 Millionen Euro für einzelne Spieler fließen? Die echten Fans, die sogenannten „Kuttenfans“, haben im Gegensatz zu den „Konsumfans“ längst Antennen dafür entwickelt, dass sich ihr Sport von der Basis ablöst. Ein Klub wie Paris riskiert, dass bei seinen eingekauften Helden das „Wir-Gefühl“ der echten Fans verloren geht. Ein Millionenstar wird zwar bejubelt, aber nur solange, wie er Erfolg hat. Das bedeutet, dass auch der Verein, der mit Menschen wie mit Hedgefonds handelt, zum Erfolg verurteilt ist. Bleibt dieser aus, verwehken die Vor-schusslorbeeren schnell.

Weil die Toleranzgrenze sinkt, wenn die Identifikation verkauft wird? Die Bereitschaft der Fans, sich mit dem Verein zu identifizieren, relativiert sich zusehends. Wir erleben in den letzten Jahren eine Transformation vom Identifizierungs- zum Unterhaltungsfußball. Konsumfans erwarten eher die Attraktivität einer Zirkusveranstaltung als einen Wettkampf. Daher bin ich gespannt, wie lange die Begeisterung in Paris gegenüber den vom Oltschick finanzierten Helden ihren Bestand hat.

Wenn wird ein Star zu einem Helden, mit dem ich mich identifizieren kann? Anders als im Zirkus, wo ich die Leistungen der Artisten bewundere, bietet der Fußball die Möglichkeit, dass der Spieler an meiner statt handelt. Er handelt für mich. Wie bei einem Drama leide ich mit meinem Helden. Ich erkenne mich wieder, weil ich seine Fehler begehen könnte, oder fieberte mit, weil ich seinen Taten nachzueifern möchte. Mit einem 222-Millionen-Mann Neymar oder einem 14,7-Millionen-



Professor Elk Franke kritisiert: „Menschen wie Hedgefonds gehandelt“

Steuersünder Cristiano Ronaldo kann ein Fan aber nicht mehr mitleiden.

Warum nicht? Wir bewundern einen Neymar wie einen Zirkusartisten. Aber Fans identifizieren sich nicht mit einem Artisten. Das klassische Helden-Ideal, bei dem der Held aus der profanen Welt in höhere Sphären aufsteigt und mich dabei mitnimmt, wird aus Artistenperspektive nie eingelöst. Nehmen wir Boris Becker und Michael Stich in Tennis.

Was meinen Sie in diesem Zusammenhang? Becker faszinierte mit Höhen und Tiefen in seinem Spiel sowie mit privaten Kapriolen – der brave Stich blieb immer in der zweiten Reihe, weil seine Artigkeit keine Anknüpfungspunkte für eine Heldenidentifikation bot. Wenn ein Sportler abgezockt und kühl agiert und man das Gefühl hat, er nutzt seine Fähigkeiten nur aus, geht die Basis-Nähe verloren. Da sind wir wieder beim Artisten.

Wurde auch deshalb ein Bastian Schweinsteiger, der er sich in WM-Finale 2014 blutend über den Platz schleppte, so umjubelt? Genau. Ein anderes Gegenbeispiel ist wieder Steffi Graf. Sie hatte lange das Image, sie spielte Tennis wie eine Maschine. Perfektion ist die Relativierung des Helden-Seins. Ein Held muss überhöhrt werden, aber er muss sich durch seine eigene Art nach oben arbeiten – nur so wird er zur Legende. Ein Boris Becker, wenn er nach seiner Rolle die Faust ballt oder im Tiebreak nach dem x-ten Matchball gegen sich noch immer da ist – und gewinnt, zum Beispiel, oder die Helden von Bern. Schweinsteiger im WM-Finale, da zeigt sich eine Authentizität, die man dem Sport gerne zuschreibt. So entsteht Bindung – auch, weil ich als Fan es gesehen habe, ich habe

mitleiden können, wie dieser Schweinsteiger, ein Mensch wie ich, da blutend bis zum Ende gekämpft hat. So wird man greifbar als Mensch und Held.

Insgesamt wird das Rad wohl nicht wieder zurückgedreht. Wie sieht der Fußball in 20 Jahren aus? Das ist ein Blick in die Glaskugel. Ich glaube, der Fußball wird dann in zwei oder drei unterschiedlichen Systemen stattfinden. Das sich immer schneller drehende Finanzkarussell wird zu einer Europa-Liga geführt haben, die unabhängig von nationalen Meisterschaften einen Fußballbetrieb organisiert, dessen Nachfrage sich vor allem aus seinem Unterhaltungswert ergibt. Auf zweiter Ebene wird der nationale Profifußball sich so organisiert haben müssen, dass mit neuen Transferregelungen auch kleinere Klubs konkurrenzfähig sind. Und schließlich glaube ich weiter an die Faszination des regionalen Fußballs, der sich als klassischer Identifizierungsfußball neu stabilisieren wird.

Interview: Andreas Werner